



Weshalb gibt es in einem Verband von Turnvereinen Spielmannszüge? Welche Instrumente werden gespielt? Wer kann in einem Spielmannszug spielen? In welchen Vereinen gibt es Spielmannszüge? Diese und viele andere Fragen gehören zu den Themen unserer Serie über das SZ-Wesen im Österreichischen Turnerbund.

Woher kommt das Spielmannswesen?

Die Spielmannszüge sind weithin hörbare Werbeträger für sich und den Österreichischen Turnerbund. Als fester Bestandteil bei Vereinsveranstaltungen, Festen, Feiern und Großveranstaltungen des ÖTB erregen sie nicht nur durch ihre musikalischen Darbietungen Aufmerksamkeit, sondern auch durch ihre besondere Kleidung und Instrumentenausstattung.

Spielmannszüge haben eine alte Tradition: der Ausdruck „Spielmann“ lässt sich bis ins 8. Jahrhundert zurückverfolgen. Aufzeichnungen aus dem 13. Jahrhun-



Eine Serie über die musikalischen Werbeträger des Österreichischen Turnerbundes

von Mag. Elke Nebenführ

dert ist zu entnehmen, dass Flöte und Trommel gemeinsam gespielt wurden. Horn-, Flöten- und Trompetensignale sind schon frühzeitig aus dem Militärwesen bekannt, wo Aufmärsche, Gefechts- und Alarmübungen im Gleichschritt vorgenommen wurden, unterstützt durch das Spielen von Flöten und anderen Blasinstrumenten sowie den Trommelschlag.

Durch den schon im 16. Jahrhundert spürbaren Einfluss der Janitscharenmusik nahm die Militärmusik des Vielvölkerstaates Österreich ihre eigene kontinuierliche Entwicklung hin zur heutigen Instrumentierung, die bereits im frühen 19. Jahrhundert prinzipiell gegeben war. Die Quellen der österreichischen Militärmusikgeschichte werden daher nicht fündig auf der Suche nach altösterreichischen Spielmannszügen.

[Amn.: Janitscharen (türk. jeni tschere = neues Heer): eine durch ihren Kampfgeist bekannte türkische Fußtruppe, die im 14. Jhd. aus Gefangenen, später aus Söhnen christlicher Untertanen aufgestellt wurde. Nach einer Meuterei wurden sie 1826 aufgelöst.]

Wie kommt das SZ-Wesen zum ÖTB?

Sozusagen wieder zurückgeholt in die österreichische Musiklandschaft wurde das Spielmannswesen durch die österreichischen Teilnehmer beim Deutschen Turnfest 1953 in Hamburg. Beeindruckt vom Auftreten und Spiel der deutschen Turnerspielleute beschlossen sie, auch in ihren Turnvereinen einen Spielmannszug ins Leben zu rufen. Der erste österreichische Spielmannszug wurde 1954 im Turnverein Ried 1848 auf Betreiben von Turnwart Sepp Schendl gegründet. In weiterer Folge kam es zu Gründungen in Gmunden, Salzburg, Wien und Linz.



Hermann Berghammer aus Ried, Max Spindelböck aus Linz und Karl Waltl aus Graz sind als Väter des Spielmannswesens im Österreichischen Turnerbund zu bezeichnen. Sie mischten reine Spielmannszüge mit reinen Fanfarenzügen und schufen so ein Zusammenspiel von Flöte, Trommel, Lyra, Schlagzeug und Fanfare, das vom musikhistorischen Standpunkt aus gesehen bisher keine Vorbilder hatte, im Gegenteil, diese Instrumente wurden beim Militär streng getrennt.

Organisatorisch wurde das Spielmannswesen im Österreichischen Turnerbund 1965 durch die Errichtung eines Bundesfachausschusses für Spielmannswesen im Rahmen des Bundesturnausschusses verankert. Seit 1987 ist es als Fachgebiet direkt im Bundesturnrat vertreten. ■



Die Anfänge des turnerischen Spielmannswesens sind in Deutschland – im Gegensatz zu Österreich – recht revolutionärer Art. Als sich die Turner nach Aufhebung der Turnsperr in Preußen (1819–1842) der revolutionären Bewegung zur Erringung der Deutschen Einheit und demokratischer Rechte anschlossen, traten Turnertrommler und Hornisten 1848 erstmals urkundlich in Erscheinung. Die Turner waren entschlossen, für dieses Ziel mit der Waffe zu kämpfen. So benötigte man beim Exerzieren und Schießen („Wehrtunnen“) zur Betonung des Marschtaktes Trommeln und bei den Gefechts- und Alarmübungen Signalhörner. So ist z.B. in der Hanauer Chronik zu lesen: „4. April 1848 Turner durch Alarmblasen zu den Waffen gerufen.“



1848: Fuldaer Turner mit ihrem Hornisten.

1850 wurde das Turnen in den meisten deutschen Ländern wieder verboten, und damit auch die Spielmannszüge. Als 1858 das Turnen wieder erlaubt wurde, entstanden auch wieder Trommler- und Pfeiferkorps. Nach 1866 hört man nichts mehr von politischer Tätigkeit der Turner, die dann 1868 auch gemäß §2 der Satzungen der Deutschen Turnerschaft ausdrücklich verboten wurde. Das Politisieren ließ man sein, das Trommeln behielt man jedoch bei. Aus den einst revolutionären Trommlern, Pfeifern und Hornisten wurden nun rein Märsche musizierende Spielmannszüge.



1860 Einzug der Turner beim 1. DTF in Coburg.

Wie kam das Spielmannswesen zum Turnen?

Von der Militärmusik zu den Spielmannszügen der Turner.



Eine besondere Förderung erfuhr das Spielmannswesen im Arbeiter-Turn- und Sportbund (ATSB), der im Jahre 1892 das Spielmannswesen in sein Gründungsprotokoll aufgenommen hat. 1922 traten 220 Hamburger Spielleute in einheitlicher weißer Kleidung erstmals als geschlossenes Korps beim 1. Bundes-Arbeiter-Turnfest in Leipzig auf.

1925 begann die Pflege konzertanter Musik in verschiedenen Spielmannszügen. Im gleichen Jahr umrahmten 2.000 Spielleute die 1. Arbeiter-Olympiade in Frankfurt/

Main musikalisch und 1926 erfolgte die Eröffnung der ATSB-Bundesturnschule in Leipzig bereits mit 4.200 Spielleuten in Weiß. In der Deutschen Turnerschaft (DT) blieb das Spielmannswesen lange Zeit fast bedeutungslos, bis es schließlich 1928 als eigenes Arbeitsgebiet auf Bundesebene erfasst wurde.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde der ATSB 1933 verboten, die Deutsche Turnerschaft wurde zum Fachamt für Geräteturnen und Sommerspiele im Reichsbund für Leibesübungen (NSDRL) umgewandelt und löste sich zwangsweise 1936 selbst auf. Damit endete vorerst das Turner-Spielmannswesen.



1920: Trommler- und Pfeiferkorps Groß Hamburg.



1925: 1. Arbeiter-Olympiade Frankfurt.

Spielmannszüge in der Bundesrepublik Deutschland.

Schon bald nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurde der Übungsbetrieb in den Spielmannszügen unter den kritischen Augen der Besatzungsmächte wieder aufgenommen. Nach Gründung des Deutschen Turnerbundes (DTB) im Jahre 1950 wurde am 14. Jänner 1951 das Spielmannswesen in Hamburg neu gegründet und dem Kulturwart zugeordnet. Beim ersten Nachkriegsturnfest 1953 in Hamburg beteiligten sich rund 2.200 Spielleute, beim Deutschen Turnfest 1958 in München bereits 3.000 Spielleute. Seit 1956 ist das Spielmannswesen ein eigenständiges Fachgebiet im DTB.

Quellen:

Dr. Hansjörg Aigner: „Über die Spielleute. Eine historische Rundschau“ in: Festschrift „25 Jahre Spielmannszug Graz. 1958-1983“, Graz 1983
Günther Schreck: „1848-1998: 150 Jahre Spielmannswesen im Deutschen Turnen“ in: Der Turnermusiker, Ausgabe 5/1998



Durch die Mischung von reinen Spielmannszügen (Pfeifen und Trommeln) mit reinen Fanfarenzügen (Fanfaren/Trompeten und Trommeln) im Spielmannswesen des Österreichischen Turnerbunds umfasst die SZ-spezifische Grundausrüstung heute folgende Instrumente:

Blasinstrumente:



Trompete



Piccoloflöte



Querflöte



Posaune



Sousaphon



Saxophon

Schlaginstrumente:



Lyra



Marschtrommel



Trommel und Becken



Horn

In den nächsten Folgen soll auf die Entwicklungsgeschichte der einzelnen Instrumente ausführlicher eingegangen werden.

Die Instrumente der ÖTB-Spielmannszüge

Die SZ-spezifische Grundausrüstung an Instrumenten.



Eine Serie über die musikalischen Werbeträger des Österreichischen Turnerbundes

von Mag. Elke Nebenführ





Historischer Rückblick.

Im frühen Mittelalter haben die Heerführer ihr Signalhorn selbst geblasen, wie es von Roland und seinem Hifthorn (oder Hiefhorn, von ahd. *hiofan*, „wehklagen“), ein aus einem Rinderhorn gefertigtes Signalinstrument, bekannt ist. Später übernahm der



Meister HM: Szenen aus dem Leben Johann Friedrichs des Großmütigen, ca. 1554



DALLINGER v. Dalling Johann (1783-1844): „Hoftrompeter“, Ausschnitt aus einem Gemälde

Signalist des Heerführers diese Funktion. Aus dieser Tradition ergibt sich die besondere Stellung der Trompeter, die sich aus den Musikerinnungen lösen konnten und eine eigene Zunft mit besonderen Privilegien errichteten.

Kaiser Maximilian I. (1493-1519) teilte Feldtrompeter und Pauker den Reiterregimentern zu, Trommler und Pfeifer verpflichtete er zur Dienstleistung beim Fußvolk. Kaiser Karl V. (1519-1556) legte die Sonderrechte der Trompeter in der Carolina (1528) fest, die im Wesentlichen besagte: 1. Nur die

Mit Pauken und Trompeten

Die Entwicklungsgeschichte der Instrumente im ÖTB.

Musiker der Trommelzunft, die „Karoliner“, dürfen die Trompete blasen. 2. Die Trompete darf nur bei der Reiterei verwendet werden und 3. nur die Pauke ist als Begleitinstrument für die Trompete zulässig.

In der Folge wurde das Spiel der Trompeter und Pauker als „adelig-ritterlich freie Kunst“ bezeichnet. Der Trompeter galt als der Repräsentant höfischer Lebensform. Am kaiserlichen Hof in Wien waren um 1550 sechs Trompeter (und ein Pauker) beschäftigt, 1721 waren es bereits 16 (und zwei Pauker). Trompeter und Pauker wurden den Offizieren gleichgestellt, sie erhielten doppelten Sold und einen eigenen Reisewagen samt zusätzlichem Gespann. In Kriegszeiten wurden gefangene Trompeter nur gegen Offiziere ausgetauscht.

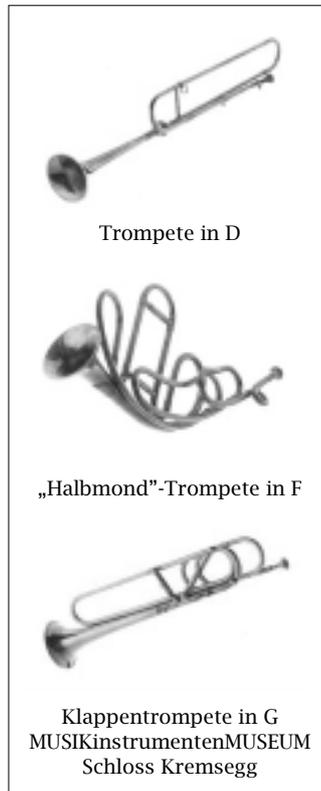
Bevor ein Trompeter vor versammeltem Regiment seine Prüfung zum Feldtrompeter ablegen konnte, musste er allerdings eine fünfjährige Lehrzeit und zwei weitere Jahre Unterricht bei einem Feldtrompeter hinter sich gebracht haben. Die Ausbildung mussten der Regimentsinhaber und der König zu gleichen Teilen tragen. Als Friedrich Wilhelm III. von Preußen im Jahre 1810 wiederum für fünf Karoliner das Lehrgeld entrichten sollte, war es dem Sparsamen zuviel. Mit königlicher Verordnung löste er die stolze Zunft der Trompeter auf.



Zugtrompete, MUSIKinstrumentenMUSEUM Schloss Kremsegg

Die Trompete.

Die Entstehungsgeschichte der modernen Trompete in Europa lässt sich bis ins 11. Jahrhundert zurückverfolgen, als das Ahninstrument aller heutigen Blechblasinstrumente aufkam – die Busine (von lat. *bucina*) – ein konisches, gebogenes Rohr. Um 1400 vollzog sich innerhalb weniger Jahrzehnte der Übergang von der geraden über die s-förmige zur zweifach gewundenen Trompete.



Trompete in D

„Halbmond“-Trompete in F

Klappentrompete in G
MUSIKinstrumentenMUSEUM
Schloss Kremsegg

Der Tonumfang der Trompete umfasste noch im späten Mittelalter nur die im tiefen Bereich liegenden Naturtöne 1-4. Im 15. Jahrhundert war auch schon eine Zugtrompete in Gebrauch. Im Zuge der Versuche, den Tonvorrat der Naturtrompete zu vergrößern, um sie insbesondere im mittleren Register und in der Tiefe melodisch einsetzen zu können, wurde um 1770 die beim Horn angewandte



Stölzelventil-Trompete in F
MUSIKinstrumentenMUSEUM
Schloss Kremsegg

Technik des Stopfens auf die Trompete übertragen. Daneben war auch die sogenannte Inventionstrompete in Gebrauch, eine Stopftrompete mit einem Stimmzug in U-Form. 1790 konstruierte der österreichische Trompeter Anton Weidinger eine Klappentrompete. Das Ende der Kavallerietrompete kam – technisch gesehen – mit der Erfindung der Ventile durch Blümel und Stölzl 1813, wodurch die Trompete eine vollchromatische Tonskala erhielt. Obwohl man ihr zunächst skeptisch begegnete, setzte sich die seit 1830 in ihrer heutigen Form mit drei Ventilen ausgestattete Trompete bald durch.



Yamaha-Trompete
der heutigen Spielmannszüge

Die Trompete im ÖTB-Spielmannswesen.

Spielte man anfänglich auf reinen Naturfanfaren, so wurden ab 1966 bundesweit auch Ventilfanfaren in Es und ab 1986 Trompeten in B zugelassen, die sich mittlerweile im Bläserregister durchgesetzt haben.

Quellen:
AIGNER, Dr. Hansjörg: *Über die Spielleute. Eine historische Rundschau in „25 Jahre Spielmannszug Graz. 1958-1983“*, Graz 1983
Vienna Symphonic Library (www.vsl.co.at)
Österr. Musiklexikon ONLINE (www.musiklexikon.ac.at)
Interessante Web-Seite zum Thema Trompete: www.trumpetguild.org



Trommeln

Die Entwicklungsgeschichte der Instrumente im ÖTB

Historischer Rückblick. „Trommeln und Pfeifen“ bildeten in den Schlachten des Mittelalters das Charakteristikum im Erscheinungsbild des gemeinen Fußvolks. Sie waren die Instrumente der Landsknechte. Ihr Zweck war, die schwerfälligen Landsknechtshaufen auf ihrem Marsch aufzumuntern. Die Trommel alarmierte die Truppe beim Herannahen des Feindes, sie begleitete lustige Stücklein und bei gedämpftem Trommelklang wurde der arme Sünder zum Richt-



platz geführt. Die Landsknechte würfelten auf der Trommel Gewinn oder Verlust und manche spielten auch um ihr Leben. Über der Trommel schlossen der Landsknecht und sein freies Liebchen einen Bund und wenn ein Fußknecht als „Soldat und Brav“ gestorben war, so begleiteten ihn seine Kameraden mit dem Ehrenmarsch der Landsknechte auf seinem letzten Weg.

Die Trommel. Spätestens seit dem 14. Jahrhundert ist in Europa ein Vorläufermodell der Kleinen Trommel und Rührtrommel belegt: eine kleine, hölzerne Zylindertrommel mit zwei Fellen sowie einer oder mehreren Schnarrsaiten am Schlagfell. Die Kalbs- oder Schaffelle wurden mit einer Trommelleine gespannt, die zwischen den Spannrainen des Schlag- und Resonanzfells zickzackförmig verlief. Der Spieler schlug den Rhythmus mit einem Stock auf der Trommel, die an einer Schlaufe am Arm des Spielers hing, während er mit der anderen Hand auf der Einhandflöte oder Pfeife eine Melodie dazu spielte.

Im Laufe des 15. Jhd. wurde die seitlich angeschlagene Trommel immer größer und klangstärker gebaut, um der Lautstärke einer Militärmusik gerecht zu werden. Beim Spielen hing sie nicht mehr vom Unterarm, sondern von der Schulter oder war mit einem Riemen um die Hüfte des Spielers gebunden. Während die kleine Spielmannstrommel als Folkloreinstrument weiterbestand, avancierte die neue Trommel großer Bauart zum wichtigen Instrument der Landsknechte und erhielt daher auch den Namen Landsknechtstrommel oder Rührtrommel („Soldaten Trummel“).

Mitte des 18. und Anfang des 19. Jhd. wurden die Trommelmaße wieder reduziert. Auch der ursprünglich aus Holz gefertigter Korpus konnte nun aus Messing gefertigt sein. Als 1837 unter maßgeblicher Beteiligung des Engländers Cornelius Ward die Spannschraube zur Fellspannung erfunden wurde, die innerhalb kurzer Zeit die Trommelleine ablöste, konnte die Trommel nochmals flacher gebaut werden. Anfang des 20. Jahrhunderts etablierte sich für die kleine Bauform allgemein die Bezeichnung „Kleine Trommel“.

Die Trommel im ÖTB Spielmannswesen. Wurden die Landsknechtstrommeln in den Anfangsjahren des ÖTB-Spielmannswesens hauptsächlich in den Fanfarenzügen eingesetzt, so verschwanden sie im Zuge der fortschreitenden bundeseinheitliche Ausrichtung, die Spielmannszüge mit Fanfaren kombinierte, ab 1966 gänzlich aus dem Gesamtbild der Spielmannszüge. Neben Großer Trommel und Becken ist die Marschtrommel das wichtigste Schlaginstrument.

Quellen:

AIGNER, Dr. Hansjörg: Über die Spielleute. Eine historische Rundschau. in „25 Jahre Spielmannszug Graz. 1958-1983“, Graz 1983;

Vienna Symphonic Library (<http://www.vsl.co.at/>), Österreichisches Musiklexikon ONLINE (<http://www.musiklexikon.ac.at>)



Das Spielmannswesen im ÖTB

Eine Serie über die musikalischen Werbeträger des ÖTB,
von Mag. Elke Nebenführ Folge 6

Die Flöten

Die Entwicklungsgeschichte der Instrumente im ÖTB

Die Flöte ist eines der ältesten Musikinstrumente und ist zumindest seit der Steinzeit in Gebrauch. In Deutschland tritt die Querflöte erst im 12. Jahrhundert auf. Sie gelangt im 13. Jahrhundert in Verbindung mit der Trommel beim Militär zu großer Popularität. Die Landsknechte nannten sie „Schweizerpfeiff“, „Feldpfeiff“, „Schwegel“ (swegula = ahd. Pfeife) oder auch „Deutsche Pfeiff“ (fistula Germanica). Diese Instrumente waren meist aus Buchsbaum gefertigt, hatten eine zylindrische Bohrung mit sechs Grifflöchern und einen Tonumfang von etwa anderthalb Oktaven.

Im 17. Jahrhundert trennte sich die Entwicklung der Querflöten und Querpfeifen. Der Name „Querflöte“ wurde für die weiterentwickelten und jetzt auch in der Kunstmusik verwendeten Instrumente benutzt, während die bisher gebräuchlichen und von den Spielleuten weiterhin in ihrer ursprünglichen Form benutzten Instrumente „Querpfeifen“ genannt wurden.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts läuteten Londoner Instrumentenbauer eine Periode des Flötenbaus ein, in der die Querflöte weiterentwickelt wurde. Den entscheidenden Durchbruch erzielte der Flötist der Münchner Hofkapelle, Theobald Böhm, als er um 1830 ein umfassendes neues Konstruktionskonzept



für die Flöte zu entwickeln begann. Die Böhm-Flöte wurde in Frankreich, England und den USA begeistert angenommen. Sie erhielt u.a. einen Preis auf der Weltausstellung in Paris 1855.

Die Querpfeife blieb zunächst in ihrer ursprünglichen Form erhalten. Erst im 19. Jahrhundert erhielt sie konische Bohrung und wurde mit sieben Grifflöchern ausgestattet, wodurch sich ihr Tonumfang erheblich erweiterte. Als Werkstoff wurde nun Ebenholz oder Grenadillholz verwendet. Ein erster Schritt zu neuen Werkstoffen wurde mit der Kunststoffpfeife gemacht, die jedoch leicht zerbrechlich war. Erst gegen Ende der fünfziger Jahre begannen die Instrumentenbauer erfolgreich, Querpfeifen aus Metall zu bauen.

Die Flöte im ÖTB Spielmannswesen. Mit der Entstehung der ersten Spielmannszüge in Österreich entbrannte auch gleich ein Richtungsstreit. Während sich die einen am Modell der deutschen Spielmannszüge orientierten (entweder Fanfarenzug oder Spielmannszug) und sich daher mit Ces-Flöten ausrüsteten, griffen andere gleich zu B-Flöten und betrieben das Zusammenspiel mit den Fanfaren. Nach jahrelangen Diskussionen wurde 1980 eine endgültige bundesweite Umstellung auf B-Flöten entschieden. 1981 hielten die ersten Konzertquerflöten Einzug im Spielmannswesen, die seither Zug um Zug die klappenlosen Sandner-Flöten verdrängt haben.

Quellen: AIGNER, Dr. Hansjörg: Über die Spielleute. Eine historische Rundschau. in „25 Jahre Spielmannszug Graz. 1958-1983“, Graz 1983; Vienna Symphonic Library (www.vsl.co.at/); Österreichisches Musiklexikon ONLINE (www.musiklexikon.ac.at)



Die Instrumente der Janitscharen

Große Trommel und **Becken** fanden durch die Musikkapellen der türkischen Elitetruppen - die „Janitscharen“ - in Westeuropa in der Musik Einzug. Schon Berichte von den Türkenbelagerungen Wiens 1529 und 1683 erwähnen solche Instrumente im „nur auf Rhythmus und weniger auf Melodie ausgerichteten Spiel“ und sprechen von einer „wildem, aufregenden Wirkung“ der Janitscharenmusik. Seit 1743 lässt sich die „türkische Musik“, so nannte man alle Bläsergruppen, in denen dominierendes Schlagzeug verwendet wurde, im Deutschmeister-Regiment nachweisen. In Deutschland erscheint die große Trommel als erstes Schlaginstrument der Militärmusik im Jahre 1800, die kleine Trommel folgte erst 1816.



Das jüngste Instrument der Spielmannszüge ist die **Lyra**, die um 1860 in deutschen Infanteriekapellen Eingang gefunden hat und ihren Namen vom lyraförmigen Rahmen hat, auf dem chromatisch angeordnete Stahlplättchen montiert sind, die mit einem Schlegel angeschlagen werden.

Das heute unter dem Namen Glockenspiel verbreitete Instrument verdankt seine Entstehung der Zusammenführung zweier unterschiedlicher Instrumentengruppen: der „echten“ Glockenspiele (ein Set von 12 Glocken verschiedener Größe, die auf einer Tragstange übereinander befestigt waren und mit einem Hämmerchen angeschlagen wurden) und der Metallophone (Instrument mit mehr als drei Oktaven Umfang, wobei die Klangstäbe entweder aus demselben Metall wie die Glocken oder aus Silber gefertigt und bereits wie eine Klaviatur angeordnet sind). Die Lyra, die speziell für marschierende Kapellen erfunden worden ist, ist die tragbare Form des Glockenspiels.



Der **Tambourstab** taucht in Deutschland erstmals um 1800 auf. Als die Trommeln noch zur militärischen Signalgebung dienten, hatte ein spezieller Unteroffizier die Trommler (Tamboure) auszubilden und zu beaufsichtigen. Aus dieser hierarchischen Struktur leitet sich die Bezeichnung „Regimentstambour“ ab, ebenso gebräuchlich ist der Begriff „Tambourmajor“, der auf den militärischen Rang verweist.

Der Stock des Tambourmajors stammt wahrscheinlich vom „Tugh“ ab, einem Stock der oft einen runden Knauf hatte und der mit einem Pferdeschweif geschmückt war.

Der Tugh kam ursprünglich aus dem türkisch-mongolischen Kulturraum und symbolisierte im türkischen Heer des Mittelalters militärische Autorität, gleich einem Feldzeichen.

Der **Taktstock** des Militärmusikmeisters ist seit 1860 in Verwendung. Davor dirigierten die Kapellmeister der Militärmusik mit der kleinen oder Es-Klarinette.

